

Christa Luft

Kein Ende der Geschichte

Marxens Voraussage, dass die kapitalistischen Produktionsverhältnisse sich als Fessel für die Entwicklung der Produktivkräfte erweisen werden und es deshalb zum Zusammenbruch des Kapitalismus kommen wird, hat sich bis jetzt nicht bewahrheitet. Bedeutet das aber, dass seine Prophezeiung sich ein für alle Mal erledigt hat? Mir scheint Zurückhaltung angeraten. Ich glaube nicht daran, dass der Kapitalismus das letzte Wort der Geschichte ist.

Auf drei Probleme will ich aufmerksam machen, die mich in dieser Auffassung bestärken.

1. Für die Entwicklung des Menschen als Haupt-Produktivkraft hat das profitorientierte System längst Grenzen gesetzt. Man bedenke nur, wie selbst in hochentwickelten Industriestaaten geistiges Potential von zig Millionen Menschen ungenutzt bleibt und verkümmert. Von hunderten Millionen, ja vielleicht Milliarden Menschen in Entwicklungsländern ganz zu schweigen. Kinderarmut schreitet voran und vernichtet Lebenschancen. Der Kurs auf die finale Privatisierung von Einrichtungen der Daseinsvorsorge grenzt immer mehr Menschen aus vom Zugang zu bezahlbaren Bildungs-, Gesundheits- und Verkehrsleistungen. Wachsender Reichtum auf der einen und sozialer Abstieg auf der anderen Seite, wie lange halten Gesellschaften das aus?

2. Der Kapitalismus betreibt Raubbau nicht nur mit dem Arbeiter, sondern auch mit der Natur und untergräbt damit die Springquellen des gesellschaftlichen Reichtums, beobachtete Karl Marx. Diese Feststellung wird von Tag zu Tag aktueller. In naher Zukunft drohen durch die voraussehbaren Zerstörungen der Natur jährliche Verluste in Höhe von 5 bis 20 Prozent des Welt-Bruttoinlandsprodukts, sofern keine Umkehr erfolgt.¹ Diese Mittel wären insbesondere für Entwicklungsprojekte in der dritten Welt nicht verfügbar. Wenn Marx wohl die Lernfähigkeit des Kapitalismus unterschätzte, so erkannte er doch, dass der vom Ressourcenverzehr lebt, vor allem von immer

1 Stern, Nicholas: *The Economics of climate Change*. New York 2006

mehr Energieverbrauch. Der Treibstoff des Wachstums sind im Kapitalismus die fossilen Energieträger, also Kohle, Öl, Gas. Was wird passieren, wenn dieser Treibstoff in den nächsten Dekaden zur Neige geht? Nachhaltigkeit, Entschleunigung, Verringerung von Transportwegen, Ressourcenschonung, Regionalisierung statt forcierter Globalisierung schmecken ihm nicht. Plausibel scheint mir der Schluß, zu dem Oskar Lafontaine kommt: Die Endlichkeit der Ressourcen, der Klimawandel, Naturkatastrophen, damit verbundener Hunger von Milliarden Menschen stellen die Systemfrage. Besonders der Klimawandel überfordert offensichtlich die interessengeleitete „Intelligenz“ des Kapitalismus. Der zielt mit seiner Philosophie des „immer höher, immer schneller, immer weiter“ auf eine Effizienzrevolution, um nichts an seiner Funktionsweise ändern zu müssen. Die Konflikte um Ölreserven werden nicht nur auf dem Markt, sondern auf politischem Terrain ausgetragen: als Kampf um Ölfördergebiete, um Pipelines oder Tankerrouuten, als Auseinandersetzung um die Preisbildung und die Währung, in der Ölrechnungen ausgestellt werden. Auch Kriege sind nicht ausgeschlossen. Irak- und Afghanistan-Aggression sind aktuelle Beispiele. Die Kosten dafür fressen allein in den USA Billionen Dollar, die für zivile Zwecke nicht zur Verfügung stehen. Ob Gebote zur Milderung der Klimakatastrophe und zur Rettung der Umwelt nun dazu führen, dass der aus dem Lot geratene Kapitalismus noch einmal die Kurve kriegt, wird sich zeigen. Ein Ende des ressourcenhungrigen Kapitalismus muß man jedenfalls denken, wenn die Zivilisation eine Zukunft haben soll. Kapitalismus funktioniert nur so lange, wie genügend Nachfrage und ausreichend Ressourcen da sind.

3. Im finanzmarktgetriebenen Kapitalismus der Gegenwart beginnt die Spekulation die Investitionstätigkeit zu dominieren und mit ihren unmäßigen Renditeerwartungen die Produktions- oder Realwirtschaft zu strangulieren. Der New Yorker Immanuel Wallerstein (78), der zu den profiliertesten Theoretikern der kapitalistischen Wirtschaft zählt, urteilt so: "Ich sage, dass der Kapitalismus sich in der Krise befindet, weil er den Kapitalisten nicht mehr die unendliche Kapitalakkumulation gewährleisten kann. Das rührt daher, dass sie in Schwierigkeiten mit der "reellen Rentabilität" geraten sind. Diese Schwierigkeiten hatten sie in den ersten 500 Jahren seines Bestehens nicht. Sie waren immer in der Lage, zeitweilige Krisen dank einer Reihe von Mechanismen zu überwinden, die sie nutzten, um den ganzen Prozess erneut in Bewegung zu setzen. Diese Mechanismen sind an ihre Grenzen gestoßen und tatsächlich nicht mehr verfügbar. Das führt dazu, dass der Kapitalist vor einem gravierenden Problem steht, das er nicht lösen kann. Er ist gezwungen,

Wege zu finden, um Gewinne jenseits der warenproduzierenden Sphäre zu realisieren, durch die Spekulation. Seit einiger Zeit findet genau das statt.“² Zu welchem Ende das führen wird, vermag heute niemand vorauszusagen.

„Alles auf Erden findet in den Grenzen von Raum und Zeit statt. Auch der Kapitalismus hat einen Anfang und folglich auch ein Ende“³, meint Elmar Altwater. Und er ergänzt: „Der Kapitalismus verschwindet nicht von einem Tag auf den anderen wie der real existierende Sozialismus im Verlaufe einer „samtenen Revolution,“ aber er wird ein anderer Kapitalismus werden als der, den wir kennen.“⁴ Der historische Pessimismus vom Ende der Geschichte ist jedenfalls nicht gerechtfertigt.

2 Zitiert in: Kraetke, Michael: Ein Gottesgeschenk für den Währungsfonds. „Freitag“ 18. 04 2008

3 Altwater, Elmar: Das Ende des Kapitalismus, wie wir ihn kennen. Münster 2005, S. 171

4 ebenda, S. 182